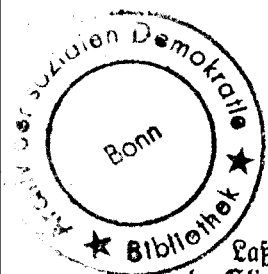


Der Streik der Eisenbahner

die Gewerkschaften und

der Metallarbeiter-

Kampf!



Klassengenossen! Sozialisten!

Laßt uns als Proletarier miteinander reden. Verständigen wir uns als Glieder einer und derselben Klasse, die zusammengeschweißt wird unter den wuchtigen Schlägen kapitalistischer Ausbeutung. Gemeinsame Knechtschaft müssen wir ertragen, einer wie der andere sind wir die Sklaven des Kapitalismus; der Willkür einer kleinen Gruppe von Menschen sind wir Millionen ausgeliefert. Und hierin besteht, wenn auch nicht die Einigkeit, so doch die Einheitlichkeit des Proletariats; hierin beruht das Wesen der proletarischen Klasse. Ob Angestellter oder Hilfsarbeiter, ob Handwerker oder Beamter, ist gleichgültig. Wichtig und ausschlaggebend ist: wir können im Kapitalismus nur leben, wenn wir uns täglich und stündlich selbst verkaufen. So sind wir Sklavenhändler und Sklave in einer Person. Und unser Leben gestaltet sich von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat schlechter. Ein Bedürfnis nach dem anderen gewöhnen wir uns ab — und bald sind wir so weit, daß schlechtes Essen, notdürftigste Kleidung und mangelhafte Wohnung für uns höchste Kulturbegriffe sind.

Wir stehen heute vor der Wahl: „Entweder Sozialismus und Aufstieg zu nie geahnter Kultur und Menschlichkeit — oder Untergang in Unkultur und Barbarei.“ So dumm und begriffsstutzig ist von uns Proletariern, die den Sozialismus wollen, keiner, um nicht zu wissen, daß nur durch das Zusammenwirken aller proletarischen Kräfte die sozialistische Gesellschaft sich verwirklichen läßt. Aber getrennt in bald unzählige Organisationen, glaubt fast jeder tun zu müssen, was die Führer seiner Organisation von ihm verlangen. Auf diese Weise gelingt es den Führern, das Proletariat auseinanderzureißen, den Sozialismus, an dem sie infolge ihrer Besserstellung meist kein Interesse mehr haben, zu verhindern und ihre Position zu halten. Wo aber, fragen wir, sind all die verschiedenartigen und gegenfälligen Interessen, von deren Vorhandensein uns die Führer überzeugen wollen? Lug, Trug und Verrat der Führer treiben die Proletarier immer tiefer ins Elend, immer fester in die Ausbeutung durch die Kapitalisten und Unselbständigkeit im Denken, Urteilslosigkeit über die Vorkommnisse im täglichen Leben leisten den Führern Vorschub bei ihren Judasdiensten.

Was hier allgemein ausgedrückt ist, findet seine wiederholte besondere Bestätigung im

Eisenbahnerstreik.

Einsetzend mit einer Heftigkeit und Energie, die wohl niemand den als unrevolutionär angesehenen Eisenbahnern zugetraut hätte, breitete er sich in weniger als 24 Stunden über das ganze nördliche Deutschland aus. Zwar hatten wir schon 1919 einmal einen Eisenbahnerstreik erlebt. Damals gelang es den Führern im deutschen Eisenbahnerverband, den Streik der Eisenbahner in der Weise zu zerreißen, daß sie die einzelnen Orte in den Eisenbahn-Direktionsbezirken nacheinander streiken ließen. Dadurch verpuffte die ungeheure Kraft, die einem Eisenbahnerstreik innewohnt, wirkungslos, zu Ungunsten der Eisenbahner. Ganz anders aber war der jetzt von der Gewerk-

schafts- und Parteibürokratie abgewürgte Eisenbahnerstreik. Die hysterische Angst mit der die Regierung den bekannten, von dem Auchsozialdemokraten Ebert gezeichneten Erlass herausbrachte, kennzeichnet mit nicht zu übertreffender Deutlichkeit, wie gefährlich ihr, der Regierung, der Streik hätte werden können. Was wäre wohl mehr dazu angetan als die Uebereinstimmung der gesamten bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse mit der Regierung, sonnenklar darzulegen, welche ausschlaggebende Rolle die Eisenbahn zu spielen berufen ist im Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie, im Kampfe zur Befreiung der Arbeiter-Klasse. —

Der von der Regierung, von Ebert und allen Arbeiterführern (von rechts bis links) und von der gesamten Bourgeoisie erwartete Erfolg des berücksichtigten Erlasses blieb aus. Wider Erwarten krochen die Eisenbahner nicht zu Krenze. Im Gegenteil, der Streik dehnte sich weiter aus, und in demselben Maße wuchs die Angst der Regierung, der Bonzen und der Bourgeoisie. Nichts vermochte das Verkehrsleben in Gang zu bringen. Weder Spio noch Technische Nothilfe. Kein Ausweg schien sich zeigen zu wollen. Da entsann man sich des

Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes.

Von diesem erhoffte man die Rettung. „Vielleicht gelingt es diesem, was der Regierung unmöglich war, nämlich den Streik abzuwürgen.“ So ging es durch den vor Fäulnis stinkenden Blätterwald der bürgerlichen Presse. Man hatte sich nicht getäuscht; Täuschung war ausgeschlossen, denn man kannte seine Bundesgenossen aus der Kriegszeit noch. Man wußte: Karl Legien hat sich mittlerweile gelegt, aber der Geist Legiens lebt weiter. Und haben ehemals Führer aus Proletariergroschen Kanonen und Gasgranaten machen lassen, warum sollten sie jetzt nicht ähnliches fertig bringen. —

Hatte der Regierungserlass unwiderleglich gezeigt, daß

der Staat, die Regierung, nicht ein Instrument für sondern gegen die Arbeiterklasse

ist, so bewies die nun folgenden Handlungen des ADGB und der Parteien ihre verhängnisvolle Rolle im Befreiungskampfe der Arbeiterklasse.

Die nächste Aufgabe, die den Parteien und Gewerkschaften gestellt, bestand in der Zerstückung des bei uns Proletariern vorhandenen Kampfwillens. Das sollte keine Schwierigkeiten bieten, denn es gab — welches Glück! — Parteien. — Die Eisenbahn-Beamten streikten; die sozialdemokratischen Führer sagten: „Die waren stets reaktionär, also — ein Rechtsputsch.“ Wer begriffe von Euch sozialdemokratischen organisierten Arbeitern diese Logik nicht? Deshalb dachtet Ihr: „Unter keinen Umständen die streikenden Eisenbahner unterstützen.“ Das war ein tödlicher Stoß ins Herz proletarischer Kampfolidarität. Er wird sich rächen. Die Partei verlangt knechtisches befolgen der Führerparole, niemals eigenes Denken. Darum überfährt Ihr sozialdemokratischen Arbeiter den elementaren Umstand, daß bei einem Rechtsputsch mit Windeseile die Einheitsfront errichtet wird zum Schutze der bürgerlichen Regierung. Sind der Kapp-Putsch und die Erzbergerdemonstration nicht klassische Belege dafür, wie man Minister- und Führerfessel stützt!! Denkt niemals selbst; bezahlt stets das Denken Eurer Führer gegen Euch. Dann wird des Bürgers platter, seichter Verstand recht behalter! „Der Sozialismus ist ein Ideal, welches nie Wirklichkeit werden wird.“ — Und

während das von den USP.-Führern erfundene Ammenmärchen vom Rechtsputz von der bürgerlichen Presse mit schmaçender Wollust aufgefogon wurden, wagten es auch nicht die USP.-Führer, zum Kampfe gegen das Kapital und Regierung aufzurufen. Ihr Genossen in der USP. stroçtet vor Willen zum Kampfe, Euer Organisationsrumpf war in seinem proletarischen Teil ein zum revolutionären Schläge zusammengeballter und stoßbereiter Muskel. Aber Hilferding und Breitscheid — verhandelten das Proletariat in der Regierung. Aber eine Parole mußte kommen, wie durftet Ihr den Glauben an Eure Partei verlieren.

Die Flammenzeichen der Revolution loderten überall empor. Berlin ohne Licht und Wasser, aus vielen Teilen des Reiches kam die für den Revolutionär herrliche Botschaft: viele Teile der Privatarbeiterschaft treten in den Sympathiestreik; die Eisenbahnarbeiter schlossen sich den Beamten an, Süddeutschland, insbesondere Baden, bildeten ein weiteres Glied in der Kette revolutionärer Kämpfer; selbst die Natur schien der deutschen sozialistischen Arbeiterschaft als Bundesgenosse dienen zu wollen: Schneegestöber und Eis bildeten für den weniger als norddürftigen Verkehr unüberwindliche Hindernisse, die Schifffahrt stockte und bald war der gesamte Staat lahmgelegt; Post und Telegraphie waren gewillt, mit den Eisenbahnern zu kämpfen, kämpften schon zum Teil. Mit einem Wort: Es war für den Revolutionär eine Lust zu leben! Und in dieser Situation kam dann die „herrliche“ unabhängige und kommunistische Parole: Auf zur Protest-Demonstration gegen den Ebert-Erlaß, gegen Arbeitszeitgesetz; in dieser Situation empfahl man erhöhte Kampfbereitschaft. Und die Führer waren taub für das Verlangen derer, die sie vertreten: „Auf zum Generalstreik, zum General-Aufstand, zur Diktatur des Proletariats.“ Die von der KPD. verlangte sofortige Einberufung des Parlaments wurde abgelehnt, selbst von der USP. ignoriert, unberücksichtigt gelassen. Daß dies so kommen mußte, war den getriebenen Diplomaten der KPD. bewußt; deshalb konnte die Forderung getrosten Mutes erhoben werden, ohne nur im Entferntesten befürchten zu brauchen, den Worten die Tat folgen lassen zu müssen. Die Vielspältigkeit unter den Führern der KPD. hätte diesen nur eine kurze Freude in der Diktatur über das Proletariat gegönnt.

Den demonstrierenden Genossen aus der USP. und KPD. fielen in unzähligen Fällen dank der unseligen Parteilung die sozialdemokratischen Arbeiter in den Rücken. Es war für uns ein tiefer Schmerz, ehemals gute — und innerlich jetzt noch gute Genossen — an Drehbank und Schraubstock zu sehen, Proßt schürfend für den Kapitalisten — als Streikbrecher. Und alles das danken wir den Führern.

Doch der Gipfel der Verräterkunst kommt erst noch. Erleb der Baum der Revolution wunderbarste Blüten, so wucherten an der konterrevolutionären Sumpfpflanze Gewerkschaftsbürokratie giftige Früchte, die für die Revolution den Tod bedeuten. Die Führer jeder Einzelgewerkschaft hatten Anweisung, in den Bezirken jeden sich bemerkbar machenden Streik — wie im letzten Jahrzehnt, so auch diesmal — als „wild“ zu erklären. Überall war dem Streikwillen der Proletarier der Streikunwille entgegengestellt. Und das alles, weil angeblich von den Eisenbahnern die gewerkschaftliche Disziplin durchbrochen worden war. Das wirkte bei den nach preußischem Disziplinbegriff gedrückten gewerkschaftlichen Arbeitern. Was Parteiführer und bürgerliche Presse nicht vermochten, was für die Regierung schier unmöglich war,

das brachten die Gewerkschaftsführer, an der Spitze der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund zuwege: die vollständige Verwirrung der Arbeiterköpfe, die gänzliche Vernichtung wirklich proletarischer Kampfsolidarität. Sogar mit dem Erlaß des ehemaligen Sattlers Ebert erklärte sich der ADGB einverstanden, heißt es doch in dem Aufruf des ADGB. wörtlich: „Die für diesen besonderen Streikfall der Reichseisenbahnbeamten erlassene Verordnung des Reichspräsidenten wird mit der Beendigung des Streiks gegenstandslos.“

Wenn nun, was bestimmt nicht der Fall ist, die Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten gelb, christlich oder national wäre, dann könnte das für uns revolutionäre Proletarier kein Grund sein, dürfte es niemals ein Grund sein, diesen Eisenbahnerstreik ungenutzt für uns verpuffen zu lassen. Ist die politische Gesamtsituation günstig dem revolutionären Proletariat, ohne Rücksicht auf Partei oder Gewerkschaft, dann haben wir die geschichtliche Pflicht, alles für die Revolution zu tun. Daß wir den Führern in solchen Fällen nichts überlassen dürfen, ist dem denkenden Proletarier jetzt aus tausenden von Beispielen bewiesen. — Weiter: Ohne die geschichtliche Mission der Arbeiterklasse, den Sozialismus, ins Auge zu fassen, fragen wir: „Hätte der ADGB. in dem Eisenbahnerstreik nicht die Möglichkeit gehabt, seine berichtigten 10 Forderungen restlos zu verwirklichen? — Und unsere schon schwindfüchtig angezessenen Proletarierkehlen schreien aus hungriger Seele ein millionenfaches Ja! Aber, statt zur Verwirklichung zu schreiten, tat man das, was den Arbeitern abgeraten wurde. Man erließ mit gelben, christlichen und nationalen Spitzenorganisationen Aufrufe gegen das Proletariat, man erklärte sich mit Leuten solidarisch, die von den Führern des ADGB. uns sozialistischen Proletariern stets als Schreckgespenst vorgehalten wurden.“

Der Eisenbahnerstreik ist getötet; getötet von der Partei- und Gewerkschaftsbürokratie; getötet durch die Unselbständigkeit, durch die Führergläubigkeit des „parteilich und gewerkschaftlich geschulten Proletariats“.

Die revolutionären Eisenbahner fliegen auf die Straße, ihre Kinder sterben Hungers, Väter und Mütter kommen in Verzweiflung um. Technische Nothilfe, treue Beamte und sonstige Würangel des Eisenbahnerstreiks werden prämiert und sollen den besonderen Schutz der Regierung genießen. Der Gewerkschafts- und Parteibürokratie aber gebührt der Orden „Pour le merite“.

Und nachträglich bestätigt sich wieder einmal, was sich schon oft als wahr erwiesen und was der bürgerliche Finanzminister Lüdemann am 3. Oktober v. J. auf dem in Düsseldorf stattgefundenen Aja-Kongreß als seine Erkenntnis ausgesprochen hat:

„Die Gewerkschaften sind heute nicht mehr was sie früher waren, Kampforganisationen gegen den Staat“. — Hoffentlich dämmert diese Erkenntnis auch bald in den durch die Führer verdunkelten Köpfe unserer Klassengenossen in den Parteien und Gewerkschaften.

Als höchstinteressanter Nachklang des Eisenbahnerstreiks ertönt das Sterbeglöcklein dieser revolutionären Bewegung. Geläutet wird es in Sachen von dem sozialistischen Ministerpräsidenten Buck. Das Echo nehmen wir aus der „Frkf. Zig.“ vom 10. ds. Ms. Es lautet: „Als besonders bemerkenswert ist aus dieser Erklärung einer unabhängig-sozialistischen Regierung hervorzuheben, daß sie neben der Arbeit der Beamten, Angestellten und Arbeiter auch besonders der Leistungen der Technischen Nothilfe gedenkt“.

Besser könnte der bürgerliche Wirth in seiner Erklärung im Reichstag auch nicht loben.

Das Streikrecht der Eisenbahner wird gefesslich zum Teufel geschickt, das Arbeitszeitgesetz wird als neue Presse dem Proleten um den Körper gelegt um den letzten Tropfen aus ihm herauszuquetschen. die 48 stündige Arbeitswoche kommt, der Tod des 8 Stunden Tages wirft seine Schatten voraus im

Heidelberger Abkommen (Manteltarif).

Die Eisenbahner liegen auf den Knien; bei ihnen wird das von langer Hand vorbereitete Arbeitszeitgesetz praktisch durchgeführt werden. Der abgewürdete Streik bietet hierzu die erste Voraussetzung. Aber nicht nur das. Seit langem ist in vielen Städten Deutschlands der 8 stündige Arbeitstag praktisch abgeschafft, die Arbeiterschaft an längere Arbeitszeit gewohnt, unter der schweigsamen Genehmigung der Gewerkschaftsführer. Damit der 8-Stundentag auch gefesslich zu Grabe getragen wird, braucht man wieder die Gewerkschaftsbürokratie. Und sie ist wie immer — willig; vielleicht gegen gute Bezahlung. Bedenkt man nämlich, daß praktisch in vielen Betrieben schon lange mehr als 48 Stunden gearbeitet werden, dann wird die tragische Bedeutung des Sages aus der „Instruktion zur Vornahme der Abstimmung über das Heidelberger Abkommen“ vollständig klar:

„Eine Abstimmung darf nur in den Betrieben vorgenommen werden, die kürzer wie effektiv 48 Stunden die Woche arbeiten“, dazu kommt, daß — Unorganisierte und Lehrlinge in der Abstimmung ausfallen, und so nur eine Minderheit bleiben wird gegen das Heidelber Abkommen. Um nun noch schwankende Arbeiter günstig für das Abkommen zu stimmen, heißt es in der „Instruktion“:

„die Ablehnung bedeutet, daß auch die Zugeständnisse in der Urlaubsfrage und in den übrigen Bestimmungen abgelehnt sind“.

Dieser Demagogie fügt man als Glanzleistung der Instruktion noch folgende Sätze bei, um alle Möglichkeiten für eine Majorität gegen das Heidelberger Abkommen zu verhindern:

„Laßt euch vom Unternehmer nicht breitschlagen, für „Sa“ zu stimmen“, (wie revolutionär!).

„Laßt euch von einzelnen Kollegen nicht für „Nein“ beeinflussen“.

Wie weit heruntergekommen, für wie geistig verrottet uns aber die Führer halten, mit welch gemein materiellen Plattheiten und mit welcher niederträchtigen Demagogie die Gewerkschaftsführer arbeiten, bringt folgender Satz mit unerschämter Klarheit ans Tageslicht:

„Es ist selbstverständlich, daß, wenn in den Betrieben, die eine kürzere effektive Arbeitszeit wie 48 Wochenstunden haben, die 48 stündige Arbeitszeit durch Annahme des Vorschlags zur Einführung gelangt, dann wöchentlich soviel Arbeitsstunden mehr bezahlt werden, als sich die Arbeitszeit verlängert“.

Das heißt, klar formuliert: Indifferente, stimmt für das Heidelberger Abkommen! — — —

Sollte nun doch das Abkommen abgelehnt werden, dann wird die Gewerkschaftsbürokratie einheitlich brüllen: „Ruhe und Ordnung, keine Bewegung, keine wilden Streiks, bevor nicht alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft sind.“ Ihr Gewerkschafter werdet's glauben — oder auch nicht. Und solltet ihr kämpfen, streiken — auf die Solidarität der Eisenbahner werdet ihr nicht rechnen dürfen. Dafür haben wir sie zu glänzend im Stich gelassen. —

Auf diese Weise gelingt es den Führern immer und ständig, die proletarische Kampfeskraft zu zerreißen und zu schwächen. Und trotz alledem ist das konterrevolutionäre Verhalten der Verföhler auch eine solche „Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft“. —

Denn wollten wir als Proletarier an unserer eigenen Kraft verzweifeln, dann wäre uns das Schlimmste beschieden. Es aäbe keine Befreiung der Arbeiterklasse, niemals eine Gesellschaftsordnung, die allen Menschen ein menschenwürdiges Dasein ermöglichte. Wie aber wolten wir in Zukunft verhindern, daß sich der in der Vergangenheit unzählige Male verübte Verrat wiederholt? —

Erfahrungsgemäß wissen wir, wie eine Revolutionierung der Parteien und Gewerkschaften aussieht. Alle Parteien empfehlen: bleibt in den Gewerkschaften. Dies von jeder Partei unter dem Gesichtspunkte, sich gegebenenfalls der sogenannten wirtschaftlichen Gewerkschaften für ihre Zwecke zu bedienen. Daran könnten wir den „Wert“ der „Einheitsfront in den Gewerkschaften“ erkennen. Ein Personenwechsel in den leitenden Gewerkschaftsstellen ist keine Revolutionierung. Und ist die Gewerkschaften erobern, d. h. die führenden Stellen mit diesen oder jenen Personen irgendwelcher politischen Richtungen besetzen, ist auf unendliche Zeitspannen ausgedehnt, revolutionäre Situationen werden verpaßt (Eisenbahnerstreik), dann aber — nach der Eroberung — die Gewerkschaften zu revolutionieren, heißt das Proletariat noch unabhängig von vielen Niederlagen ausliefern. Wie es überhaupt mit der Revolutionierung irgendwelcher Organisationen aussieht, erkennt man daran: Warum blieben USP. nicht bei SPD., warum verließ Spartakus die USP., aus welchen Gründen spaltete sich KAP. von Spartakus? —

Den Sozialismus sehen wir an als die Befreiung der Arbeiterklasse, als die Freiheit aller Menschen. Wir wissen: Sozialismus ist das Gegenteil des Kapitalismus; er ist zugleich der Arbeiterklasse zu verwirklichen vorbehalten. Den Sozialismus mit bürgerlichen Kampf- und Organisationsmethoden verwirklichen zu wollen, den Kapitalismus mit kapitalistischen Methoden vernichten zu wollen, hieße eine Wassernot, eine Ueberschwemmung damit zu beseitigen, daß man neues und immer wieder neues Wasser zu dem alten laufen läßt.

Karl Marx erblickt in der Pariser Kommune: „die endlich entdeckte Organisationsform, unter welcher die ökonomische und politische Befreiung der Arbeiterklasse sich verwirklichen kann.“ Diese Organisationsform ist aber in allen Punkten das Gegenteil der Partei- und Gewerkschaftsorganisationsform. Wir Proletarier haben also ein geschichtliches Beispiel, ein heldenhaftes, an welchem wir uns orientieren können und müssen. Ohne uns hier in Einzelheiten zu ergehen, empfehlen wir allen Klassengenossen, den Bürgerkrieg in Frankreich von Karl Marx zu studieren. Der Erfolg wird sein, ein gesteigertes Klassen- und Selbstbewußtsein, welche erste Voraussetzungen sind zur Befreiung der Arbeiterklasse.

Klassen- und Selbstbewußtsein ist: Befreiung aus der Bevormundung aus der Irreführung der Führer, ist das Erbe der Parteien, der Tod der Gewerkschaften. **Klassen- und Selbstbewußtsein** ist der Tod der zentralistisch aufgebauten Führerorganisation, der endgültige Bruch mit der bürgerlichen Organisationsform, ist der Anfang des Räteystems, welches

aus Industrie und Landwirtschaft hervorgehend

einzig und allein die Befreiung der Arbeiterklasse möglich macht. Aber die Träger des Räteystems müssen Proletarier sein, die Räte nicht Parteilichmenschen sein, die Parteien dem Proletariat aufdrängen. Denn das

Parteilichsystem ist die Form neuer Knechtschaft

mit der endlich gebrochen werden muß. Die Räte, die wir in selbständige Betriebsorganisationen selbst wählen, sind die Ausführer unseres, der Proletarier, Willens. Sie sind jederzeit von uns abberufbar, müssen nach Erledigung ihres von uns erteilten Auftrags zurück an die Werkbank, zurück in den Betrieb. Sie kämpfen und leiden für ihre, für unsere Ueberzeugung, und nicht für gute Bezahlung; sie erhalten nur ihre direkten Auslagen vergütet. Und dieses Räteystem, das sich von Betrieb zu Betrieb, von Ort zu Ort, von Wirtschaftsbezirk zu Wirtschaftsbezirk und aus allen diesen Teilen bis zur Reichseinheit und schließlich zur Internationalen aufgebaut, verlangt nicht Mitglieder, sondern Mitarbeiter — Genossen, die in ihrer Gesamtheit bei den Führern „Masse“ heißen.

Sagt nicht, das geht nicht; sagt nicht, das ist Phantasie weniger Illusionäre und Gehirnschwachen. Prüft das eingehendst, laßt Euch von den Klassengenossen in den Betrieben, die über die Art und Weise dieses Aufbaues einer ersten,

der ersten proletarischen Organisation

unterrichtet sind, Aufschluß geben über alle Einzelheiten dieser Organisation und deren Kampftaktik — und dann sollt Ihr Euch nicht irgend einer Organisation anschließen, sondern selbst eine selbständige Organisation bilden. Diese fügt sich als gleiches Glied zu gleichen in den Rahmen der Allgemeinen Arbeiter-Union (Einheitsorganisation).

Dies ist die politische und wirtschaftliche Klassenorganisation des Proletariats dies ist der einzige Weg zur Einheitsfront des Proletariats.

Allgemeine Arbeiter-Union
(Einheitsorganisation)

Wirtschaftsbezirk Rheinhesen.